

Foundation Award 2018, Laudationes

Alma Maki GmbH, Gewinner Foundation Award 2018 (Jenny Keller)

Alma Maki hat einen langen Atem. Das Projekt, mit dem sie sich vorstellt – ja, Alma Maki ist nicht nur ein Büroname, Alma ist eine fiktive, multiple Persönlichkeit – begleitet sie seit vier Jahren. Seit der Gründung des Büros. Die Bauaufgabe: ein zweigeschossiges Backsteingebäude von 1890 in Mainz (D), das mit seinen 45 m² Wohnfläche und winzigen Zimmern für die vierköpfige Familie zu klein wurde, sollte erweitert werden. Der Garten von 50 m² war baurechtlich nicht zu überbauen, und ein Ersatzneubau lag finanziell nicht drin. Doch Alma gab nicht auf. Nach diversen Grundriss- und Lichtstudien, zwei Baueingaben, juristischen Verträgen und «schlichtem Kuhhandel» mit den Nachbarn, konnte sie einen 25 m² grossen eingeschossigen Anbau, der dreiseitig auf den Nachbarsgrenzen liegt, doch noch im Garten projektieren. Der Pavillon mit Lichthöfen ist ein Holzbau, seine schlanke Konstruktion dem nicht vorhandenen Platz der Parzelle geschuldet. Das Projekt soll im Frühjahr fertig sein.

Alma Maki macht sich ihre Hände schmutzig. Sie hat dieses Projekt in Mainz nicht nur geplant, sie baut es auch mit ihren eigenen Händen. Sie hat ein mit Werkzeugen ausgestattetes Baustellenfahrzeug und ist als Architekturbüro wie auch als Handwerksbetrieb im Handelsregister eingetragen. Almas multiple Persönlichkeit setzt sich nämlich aus einem Architekten, der auch Schreiner gelernt hat, und einer Architektin zusammen. Alma Maki, das sind Friederike Kluge, Meik Rehrmann und seit Sommer 2017 Matthias Duffner.

Die Jury überzeugt die Arbeitsweise und die Arbeit von Alma Maki sehr, denn sie zeigt auf, wie man den «social turn» aktiv mitgestalten und wie man zukünftig den Beruf der Architektin verstehen kann: Unkonventionell, grenz- und disziplinüberschreitend – und für die Sache kämpfend. Mit viel Leidenschaft und Spass an der Arbeit macht Alma Architektur und Details möglich (sie hat sich beispielsweise das Betonieren von Einbaumöbeln selbst beigebracht), die auf «herkömmliche Art und Weise» aus Zeit- oder Gelddruck nicht möglich wären. Alma Maki gibt nicht auf und ermöglicht das scheinbar Unmögliche. Alma weiss dabei aber immer, was sie tut, sie reflektiert ihr Schaffen – und am Ergebnis lässt sich in ästhetischer wie auch in konstruktiver Hinsicht nichts bemängeln. Alma gibt ihr Wissen aber auch weiter, dies als Assistentin für

Entwurf und Konstruktion an der ETH Zürich. Sie kennt die Welt, arbeitete und studierte in Südamerika, Australien, Frankreich und Kanada und spricht daher mehrere Sprachen und versteht viele Architektursprachen. Alma Maki arbeitet von Basel aus und hat seit 2013 eine Reihe von kleineren Projekten fertiggestellt.

Wir gratulieren zum ersten Preis und freuen uns, noch mehr von Alma Maki zu sehen.

KUMMER / SCHIESS Architekten MA ZFH, 2. Rang (Philippe Jorisch)

„Wir streben keine direkten Bauaufträge an, sondern fokussieren auf die theoretische Projektbearbeitung. Wir machen Wettbewerbe – aber nicht um zu gewinnen.“

Das muss ein junges Büro erst mal sagen. Luc Kummer und Martin Schiess haben sich an der Fachhochschule in Winterthur kennengelernt und arbeiten seit 2015 gemeinsam als Kummer/Schiess Architekten.

Ganz anders als junge ETH-Absolventen wie ich selbst, die nach dem Studium sehnlichst etwas Physisches bauen möchten – sich also von der Theorie in die Praxis bewegen – gehen Kummer/Schiess bewusst den umgekehrten Weg. Sie sind somit erfolgreiche Protagonisten des dualen Bildungssystems der Schweiz. Nach Hochbauzeichner-Berufslehre, etlichen Jahren Berufspraxis, Schule, Studium und Auslandsaufenthalten möchten sich die beiden jungen Herren auf den architektonischen Entwurf in Reinform konzentrieren und an einer eigenen Architektur arbeiten.

Entwurf als Forschung – das ist bei Kummer/Schiess keine Platitude, sondern Programm. Es geht ihnen nicht um das möglichst effiziente Abarbeiten von Raumprogramm-Anforderungen. Nein, ihnen dienen offene Wettbewerbe als Vehikel um – losgelöst von Konventionen – eigens definierte Themen zu untersuchen. Dabei steht die Suche nach dem entwurfsgenerierenden Problem im Mittelpunkt.

Die eingereichte Projektdokumentation von Kummer/Schiess kommt nicht daher wie das erste Kapitel einer eigenen Monografie, sondern ist eine Momentaufnahme, ein anregender Zwischenstand aus dem Architektur-Laboratorium. In den neun eingereichten Projekten bearbeiten Luc Kummer und Martin Schiess architektonische Themen wie Topografien, Raumbeziehungen, Verschränkungen, Strukturen und Sinnlichkeit, Additionen, Collage und Gegensätzlichkeiten, Geteilte Autorenschaft und Urbane Infrastrukturen. Ein Kaleidoskop von eindrucklicher Breite, wobei jedes einzelne der neun gezeigten Projekte eine Qualität, Eigenständigkeit und Klarheit hat, die in der aktuellen Wettbewerbsszene seinesgleichen sucht.

Kummer/Schiess zeigen formal flexibel: Mal ein kompakter Würfel, mal ineinander gesteckte Halbkreise, ein Zylinder oder ikonische Grossformen – je nach untersuchtem Thema. Ganz einheitlich hingegen sind die Projektdarstellungen: Präzise Linienpläne, Axonometrien und Detailschnitte zeigen die aufgabenspezifisch untersuchten Themen

in hochwertiger Qualität. Keine „Shiny Renderings“ sondern aufwändige Arbeitsmodelle aus Sperrholz zeigen die entwickelten Architekturen als physisch fassbare Konstruktionen.

Luc Kummer und Martin Schiess verstehen sich als Schnittstelle zur nächsten Generation von Architekten. Sie schreiben: „Mit unseren Untersuchungen möchten wir ein persönliches Fundament aufbauen, nachhaltig nach Aussen inspirieren und zukünftige Entwicklungen anstossen.“

Fasziniert haben ihre bisherigen Arbeiten jedes einzelne Jurymitglied dieses Förderpreises. Lieber Luc, lieber Martin, es freut mich, dass ihr mit dem zweiten Preis des Foundation Awards 2018 ausgezeichnet seid.

AM Architects, 3. Rang (Andreas Ruby)

Der Foundation Award ist ein besonderer Architekturpreis, der als eine Art kultureller Risikokapitalgeber eine symbolische Anschubhilfe für junge Architekturbüros geben soll, die bisher nur wenig oder auch noch gar nichts gebaut haben, aber in ihrer Arbeit die Konturen eines zukünftigen Potentials erkennen lassen, das den Mainstream überschreitet und der Schweizer Architektur neue Wege eröffnen kann.

Das 2017 von Ji Min An und Philippe Müller in Luzern gegründete Architekturbüro AMA erfüllt diese Kriterien aus der Sicht der Jury in besonderer Weise. Seine Gründer repräsentieren eine neue Generation Schweizer Architektinnen und Architekten, die ihre prägenden kulturellen Erfahrungen in einem grösseren Kontext machen, der weit über die Schweiz hinausreicht. Bei AMA ist dies bereits aus den Biographien ihrer Gründer ersichtlich. Ji Min An, in Südkorea geboren, wuchs in Neuseeland auf und studierte Architektur in Auckland; Philippe Müller lernte Hochbauzeichner in einem Zuger Architekturbüro, bevor er Architektur an der Hochschule Luzern studierte. Beide lernten sich in Mumbai kennen, wo sie mehrere Jahre unter anderem bei Studio Mumbai arbeiteten und beschlossen, in der Schweiz ein gemeinsames Büro zu eröffnen. Diesen interkulturellen Mehrwert ihrer architektonischen Lebensläufe kann man gut spüren in den beiden Projekten, die AMA seitdem realisieren konnten. Das House of Trash, ihr Erstling, ist eine anmutige räumliche Reflexion über Müll als Kulturgut. Die Aufgabe war, ein paar Müllcontainer im öffentlichen Raum unsichtbar zu machen. Das taten sie auch, aber so geschickt, dass man neugierig auf das Verborgene wird. Ein hauchzartes Stahldach mit der unaufdringlichen Eleganz einer 50er-Jahre-Tankstelle schwebt derart diskret über den Müllcontainer, dass sich die Gäste des gegenüber liegenden Hotels fortan nicht mehr um ihren guten Schlaf sorgen müssen. Von der Strasse aus gesehen verschwinden die ungeliebten Beweise unseres Konsums hinter einer erratischen Mauer, die Anklänge an die chinesische Wapan-Technik offenbart, indem sie Abbruchmaterial von abgerissenen Gebäuden aus der Umgebung als Baumaterial wiederverwendet und auf diese Weise eben wieder „entmüllt“. Das Projekt hat die Jury begeistert, weil es im gepflegten Wachkoma einer periurbanen Strassensituation ein poetisches Ereignis inszeniert, das die Passanten dazu verführen kann, ihre kulturellen Klischees von Müll zu hinterfragen. Und das ist dann doch eine ganze Menge mehr als die im Auftrag verlangte optische Abfallzensur im Strassenraum. Der Wunsch, Wertloses wieder wertvoll werden zu lassen, zieht sich auch durch ihr Rotkreuz Highlife Projekt. Die Aufgabe bestand darin, einen Wohnungsbau aus den 1970er Jahren von überschaubarem Charme mit Wärmedämmung zu umwickeln und

die Balkone zu vergrössern. Etabliertere Büros hätten diese Anfrage vermutlich umgehend ihrem Spamfilter anvertraut, aber das ist eben der Vorteil von absolute beginners: wo andere achtlos am Aschenputtel vorübergehen, machen sie der Prinzessin den Hof. Und was AMA aus diesem müden Aggloschlitten zaubern, unter kluger Weiterentwicklung der Arbeit von Lacaton & Vassal, ist systemrelevant und schweizweit nachahmenswert. Die Balkone haben sie von 9 qm auf 18 qm verdoppelt, und 15 qm davon als Wintergärten gestaltet, die ganzjährig genutzt werden können. Die eigentlichen Balkone besetzen die Hälfte des Anbaus und sind doppelgeschossig ausgeführt. Mit diesem erweiterten Wohnraum an der Nahtstelle zwischen Innen und Aussen wollen die Architekten zeigen, dass es zum landschaftsfressenden Einfamilienhaus mit stereotypen Vorgarten Alternativen gibt, um das nachvollziehbare Bedürfnis nach einem privaten Aussenraum zu erfüllen. Die Jury meint: gerne mehr davon! Und gratuliert zum dritten Preis des Foundation Award.